

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

# Neuorientierung der Arbeit des Präventionsrats der Stadt Göttingen

Projektbilanz

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Theaterstr. 8  
37073 Göttingen  
Tel.: 0551/ 50845-0  
[www.prospektive-entwicklungen.de](http://www.prospektive-entwicklungen.de)

Dezember 2011

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Das Projekt .....	4
2.1 Ziele des Projekts.....	4
2.2 Umsetzung des Projekts.....	4
3. Die Evaluation.....	5
3.1 Ziele der Evaluation.....	5
3.2 Untersuchungsdesign.....	5
3.3 Aufbau des Berichts.....	6
4. Ergebnisse .....	7
4.1 Ausgangslage.....	7
Der Präventionsrat aus Sicht der Mitglieder .....	7
Unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen.....	8
Verhältnis Präventionsrat und Präventionsverein .....	10
4.2 Veränderungen im Projektzeitraum.....	11
Klärung des Selbstverständnisses.....	11
Veränderte Zusammensetzung .....	12
Aktivitäten im Projektzeitraum .....	12
5. Schlussfolgerungen .....	15

## 1. Einleitung

In vielen Kommunen in der Bundesrepublik wurden in den vergangenen Jahrzehnten Gremien zur Kriminalprävention eingerichtet. Dabei sind Gremien mit unterschiedlicher Zusammensetzung, inhaltlicher Ausrichtung, Befugnissen und Organisationsstruktur entstanden. Den meisten ist gemeinsam, dass sie Kriminalprävention als Querschnittsaufgabe begreifen und sich durch die Vernetzung von Akteur/innen aus verschiedenen Ressorts die Bearbeitung von Ursachen zum Ziel gesetzt haben.

Der Präventionsrat in Göttingen wurde 1995 gegründet. Eine Besonderheit liegt in dem Fokus auf der Prävention von Straftaten, bei denen Kinder und Jugendliche Opfer oder Täter sind. In dem neu entwickelten Flyer des Präventionsrates werden die Ziele wie folgt definiert:

- „Gesellschaftliche Sensibilisierung und Aufklärung über präventionsrelevante Themen [...]
- Entwicklung wirkungsvoller Ansätze zur Vorbeugung und Verhütung von Straftaten/Kriminalität, bei denen Kinder und Jugendliche Täter oder Opfer sind
- Zusammenarbeit gesellschaftlicher, kommunaler und staatlicher Kräfte im Bereich Kriminalitätsvorbeugung
- Die Vertretung der Stadt Göttingen in regionalen und überregionalen Präventionsgremien“<sup>1</sup>

Der Präventionsrat in Göttingen zeichnet für die strategische Planung und Steuerung von Präventionsaktivitäten zuständig. Er lädt einmal jährlich alle mit Präventionsarbeit im Jugendbereich befassten Einzelpersonen, Einrichtungen und Initiativen ein, um einen Austausch über relevante Themen der Prävention im Jugendbereich auf breiter Basis zu ermöglichen. Aus dem Präventionsrat heraus ist auf Anregung der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt, Frau Müller, die Arbeitsgruppe „Hilfen für gewaltbetroffene Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund“ entstanden. Darin arbeiten weitere Einrichtungen zusammen, die sonst nicht im Präventionsrat vertreten sind. Unter anderem im Rahmen dieser AG, weiteren anlassbezogenen Arbeitsgruppen (in der Vergangenheit etwa zu Konflikten bei Demonstrationen, zur Sucht- und Gewaltprävention bei Jugendlichen und zu Schulverweigerung) sowie in der Innenstadtjugendkonferenz, wird praktische Präventionsarbeit interdisziplinär, kooperativ und koordiniert umgesetzt..

---

<sup>1</sup> Präventionsrat für die Stadt Göttingen: Präventiv vernetzt – vernetzt präventiv, Flyer zur Selbstdarstellung

Das Gremium setzt sich zum Ende des Jahres 2011 aus Vertreter/innen der Stadtverwaltung Göttingen (Dezernat Jugend, Schule, Ordnung; Fachbereich Jugend; Fachbereich Schule; Fachbereich Ordnung; Frauenbüro, Büro für Integration), der Polizei, der Staatsanwaltschaft, der Landesschulbehörde, des Präventionsvereins komm.pakt e.V., der Jugendhilfe Göttingen und des Kinder- und Jugendbüros des Landkreises Göttingen zusammen.

Im Rahmen des Projekts „Neuorientierung der Arbeit des Präventionsrates der Stadt Göttingen“, das mit Mitteln des Landespräventionsrates Niedersachsen gefördert wurde, hat sich das Gremium vorgenommen, seine Arbeit zu stärken und neue Weichen für die Zukunft zu stellen. Das Projekt hatte eine Laufzeit vom 1.01.2010 bis zum 31.12.2011.

## **2. Das Projekt**

### **2.1 Ziele des Projekts**

Ziel des Projekts war es,

1. die Arbeit des Präventionsrats zu stärken und neu zu strukturieren. Der Präventionsrat soll auf der Basis von aktuellen Bedarfen Handlungsstrategien für die sozialräumliche Präventionsarbeit entwickeln und zusammen mit weiteren Akteuren umsetzen.
2. die Vernetzung mit dem Präventionsverein und der Polizei (nach der Umstrukturierung der Polizeiinspektionen im Rahmen der Verwaltungsreform des Landes) zu intensivieren.
3. die Aufgaben zwischen dem Präventionsrat und dem Präventionsverein konkreter aufzuteilen und abzugrenzen.

Das heißt insbesondere, dass mithilfe des Projekts die Arbeit des Präventionsrats analysiert werden und gegebenenfalls neue Impulse erhalten soll.

Damit richtete sich das Projekt an alle Mitglieder des Präventionsrates und des Präventionsvereins.

### **2.2 Umsetzung des Projekts**

Im Projektzeitraum wurde/n

- die Geschäftsordnung des Präventionsrates dahingehend geändert, dass das Gremium nunmehr ausschließlich aus der Lenkungsgruppe besteht und die Vollversammlung entsprechend ihrem faktischen Status keine Mitwirkungsrechte mehr hat,

- ein Treffen des Präventionsrats für einen Workshop mit dem Ziel der Verständigung über das eigene Profil genutzt, das schließlich im Rahmen eines Flyers für die Außendarstellung präsentiert wurde,
- das Gremium durch die Aufnahme neuer Mitglieder erweitert (Aufnahme der Leiterin des Integrationsbüros sowie der Schulpsychologin der Landesschulbehörde)
- Anti-Aggressions-Trainings mit Jugendlichen mit Gewaltproblematik (Coolness-Trainings)
- gewaltpräventive Trainings an Schulen durchgeführt.

### **3. Die Evaluation**

#### **3.1 Ziele der Evaluation**

Aufgrund der klar formulierten Zielsetzung des Vorhabens wird eine ‚summative‘ Evaluation durchgeführt. Ziel einer solchen Evaluation ist es, zu analysieren ob und inwiefern die Ziele der Maßnahme während der Projektlaufzeit erreicht werden. Eine erfolgreiche Praxis setzt voraus, dass das eigene Handeln und seine Effekte systematisch reflektiert und damit Lernprozesse initiiert und begleitet werden.

#### **3.2 Untersuchungsdesign**

Zu diesem Zweck wurden zu zwei Erhebungszeitpunkten – im Januar/Februar 2010 und im Oktober 2011 – jeweils sieben Interviews mit relevanten Akteur/innen durchgeführt und ausgewertet. Bei den Befragungen ging es vor allem darum herauszuarbeiten,

- wie sich die Arbeit des Präventionsrates im Projektverlauf verändert hat,
- inwiefern sich Zusammensetzung, Anbindung und Vernetzung des Gremiums verändert haben,
- inwiefern der Präventionsrat gestaltend in die kommunale Kriminalprävention eingreift,
- welche Beteiligungspotentiale die Mitglieder mitbringen,
- in welchem Verhältnis die Mitglieder des Präventionsrates ihre Arbeit zur Arbeit des Präventionsvereins sehen und
- in welchem Verhältnis die aktuelle Situation des Präventionsrates zu den Wünschen und Vorstellungen der Mitglieder von erfolgreicher Präventionsarbeit steht.

Das ursprüngliche Vorhaben, jeweils fünf Mitglieder des Präventionsrates und zwei externe Akteur/innen zu befragen, wurde im Verlaufe des Projekts verworfen. Nach der Befragung

einer externen Akteurin zum ersten Erhebungszeitpunkt wurde deutlich, dass dies nicht sehr ertragreich ist. Da der Präventionsrat im Projektzeitraum wenig nach außen hin aufgetreten war, war nicht zu erwarten, dass sich diese Situation für den zweiten Erhebungszeitraum ändern würde. Es wurde jedoch wie geplant jeweils ein Mitglied des Präventionsvereins einbezogen. Befragt wurden der Geschäftsführer des Präventionsvereins, der Leiter der sog. Jugendabteilung der Göttinger Staatsanwaltschaft, der Leiter Einsatz der Polizeiinspektion Göttingen, der Leiter des Fachbereichs Ordnung, die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, der bis 2010 zuständige Dezernatsleiter für Jugend, Schule und Ordnung und sein Nachfolger, die Geschäftsführerin des Präventionsrates und eine Vertreterin der Fachstelle für Sucht und Suchprävention der Diakonie Göttingen.

Die meisten Interviewpartner/innen wurden wie geplant zwei Mal befragt. Da sich die Zusammensetzung des Präventionsrats geändert hat und neue Akteur/inn/en aufgetreten sind, haben einige Befragungspersonen zum zweiten Befragungszeitpunkt gewechselt. Die Auswahl der zu Befragenden orientierte sich an dem Grad der Beteiligung am Präventionsrat, der institutionellen Anbindung und der Relevanz für die kommunale Kriminalprävention. Es wurden darüber hinaus eine Vorbesprechung und ein Auswertungsgespräch mit der Projektleitung durchgeführt. Da die Projektleitung ebenfalls im Rahmen eines Interviews befragt wurde, wurden die zwei weiteren geplanten Vorbereitungsgespräche mit den Interviews verknüpft. Die Interviews wurden protokolliert und ausgewertet, die Ergebnisse werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

### **3.3 Aufbau des Berichts**

Im vorliegenden Bericht wird anhand der Befragungsergebnisse zunächst die Ausgangslage dargestellt, die zu Beginn des Projektzeitraums die Situation des Präventionsrates gekennzeichnet hat. Anschließend werden – ebenfalls anhand der Auskünfte der Befragten – die Änderungen, die sich im Projektzeitraum ergeben haben, zusammengefasst. Schließlich werden aus den Ergebnissen Schlussfolgerungen zum Projekt und für die zukünftige Arbeit des Gremiums gezogen.

## 4. Ergebnisse

### 4.1 Ausgangslage

#### Der Präventionsrat aus Sicht der Mitglieder

Bei der ersten Befragung beschreiben die Interviewpartner/innen den Präventionsrat überwiegend als Gremium, das dem Austausch und der Verständigung unter verschiedenen Akteuren zum Thema Jugendkriminalität dient, ein Forum für Diskussionen bietet und es ermöglicht verschiedene Positionen zu jeweils durchzuführenden Maßnahmen zu hören. Für die Vertreter/innen der einzelnen Einrichtungen sei es wichtig „nicht nur im eigenen Saft zu schmoren“ und Themen und Probleme auch aus anderer Perspektive zu betrachten. Ziel sei es, präventiv zum Schutz von Jugendlichen aktiv zu werden, insbesondere mit Blick auf Alkohol- und Drogenkonsum sowie Schulverweigerung. Prävention bedeute, Repression zu vermeiden und damit im Sinne der Jugendlichen und gleichzeitig im Sinne des subjektiven Sicherheitsempfindens der Bevölkerung tätig zu werden. Dabei unterscheide sich die Diskussion im Präventionsrat von der in politischen Gremien, in denen die Motivation für bestimmte Positionen häufig politischer Natur sei, während es den Akteur/innen im Präventionsrat vor allem um ihre jeweiligen Zielgruppen gehe. Im Verlaufe der Diskussionen zeige sich mitunter, dass bestimmte Maßnahmen nicht sinnvoll oder umsetzbar sind; sich darüber zu verständigen und schließlich nach gangbaren Lösungen zu suchen, ist eines der Ziele des Präventionsrats. Dadurch, dass sich die verschiedenen Akteure im Präventionsrat kennenlernen, ergeben sich außerdem Synergien auch über die regelmäßigen Treffen hinaus, etwa wenn man den für ein bestimmtes Anliegen zuständigen Vertreter einfach anrufen und die Angelegenheit so auf kurzem Wege besprechen könne. Durch die Zusammenarbeit im Präventionsrat kennt man sich und hat einen unkomplizierten Zugang zu den Mitgliedern. Diese Kontakte können im Alltag in den verschiedenen Einrichtungen hilfreich sein. Die Stärke des Präventionsrats liege mithin darin, Probleme zu identifizieren, Informationen zusammenzutragen, intensiv zu diskutieren und schließlich eine Strategie abzustimmen, also anhand von konkreten Fällen Netzwerkarbeit zu betreiben. Ohne eine solche Vernetzungsstruktur würden viele Institutionen zwar auch eigene Präventionsarbeit machen, allerdings ohne Einbindung und Abstimmung, dies sei aber die Voraussetzung für qualitativ gute Arbeit. Die Mitglieder des Präventionsrates schätzen die Vernetzungs- und Austauschmöglichkeit, die das Gremium bietet und wollen auch zukünftig nicht darauf verzichten.

## Unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen

Die Ansprüche und Erwartungen, die die Befragten an den Präventionsrat richten und das Engagement, mit dem sie sich in das Gremium einbringen, sind trotz der oben geschilderten grundlegenden Übereinstimmung teilweise sehr unterschiedlich. Damit einher gehen auch unterschiedliche Auffassungen von den Zielen und dem Aufgabenzuschnitt des Präventionsrats. So werden von Einzelnen Potenziale gesehen, mit Hilfe des Präventionsrats kommunale Kriminalprävention auch über die geschilderte Vernetzungsfunktion hinaus zu betreiben. Die Arbeit im Präventionsrat lebt nach Ansicht des Geschäftsführers des Präventionsvereins davon, dass die Mitglieder ihre Themen und aktuellen Anliegen in die Präventionsratsarbeit einbringen und dabei auch „Klartext“ reden. Das heißt, es sollen – mehr als dies im Moment geschieht – tatsächliche Probleme und gegebenenfalls auch Interna berichtet werden (etwa Berichte über Gewalt an den Schulen, Probleme in den Jugendzentren oder Zahlen des Ordnungsamtes zu Schulverweigerern), um gemeinsam Bedarfe benennen und Strategien entwickeln zu können. Die einzelnen Vertreter/innen, so teilweise der Wunsch, sollten sich mehr verantwortlich fühlen und mehr mit dem Präventionsrat identifizieren, um ihn nach außen und in ihre Einrichtungen hinein stärker zu vertreten. Da einzelne im Präventionsrat vertretene Institutionen selbst einen Schwerpunkt in der Präventionsarbeit setzen und damit in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden wollen, ist das Verhältnis zwischen deren und den Präventionsaktivitäten der Vernetzungsstruktur mitunter unklar. Es führt dann zu Missstimmungen, wenn Präventionsratsaktivitäten in der Öffentlichkeitsarbeit einzelner Mitglieder nicht auch als solche benannt werden. Auch werde die Präventionsarbeit zwar grundsätzlich als Querschnittsaufgabe verstanden, tatsächlich gebe es aber vor allem anlassbezogene Aktivitäten, etwa wenn konkrete Vorfälle bekannt werden, wie z.B. Ruhestörung und Vandalismus in der Innenstadt, Übergriffe von Schüler/innen in Buslinien oder Übergriffe auf Mädchen auf dem Musa-Gelände<sup>2</sup>. Wenn solche konkreten Anlässe fehlen, sei die Arbeit des Gremiums hingegen eher „ohne Biss“, der Präventionsrat befände sich dann auf „stand by“. Letztlich könne man noch viel mehr aus dem Präventionsrat machen: „Er ist das, was man daraus macht“.

Andererseits wird davor gewarnt, die Beteiligten zu überfordern, da der Präventionsrat nur als zusätzliches Element zu ihren originären Aufgaben hinzukomme. Die Umsetzung von Aktivitäten des Präventionsrats sei daher abhängig von der Bereitschaft der Mitglieder sich einzubringen. Diese Bereitschaft bestehe erfahrungsgemäß nur, wenn ein Thema die Regalarbeit der Beteiligten betreffe. Aus Sicht des bis zum Sommer 2010 zuständigen

---

<sup>2</sup> Kulturzentrum in der Göttinger Weststadt

Dezernenten gehe es weniger darum, den Präventionsrat als eigenständige Einrichtung mit eigenem Profil und zusätzlichen Präventionsrats-Maßnahmen nach außen zu präsentieren, sondern darum, das Gremium zu nutzen, um Aufgaben abzustimmen und gemeinsam zu handeln.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft verdeutlicht zudem, dass die Beteiligung am Präventionsrat mit Blick auf den Aufgabenzuschnitt seiner Einrichtung eher darin bestehen könne, Hinweise aus der eigenen Arbeit in den Präventionsrat hineinzugeben, für die Arbeit der Staatsanwaltschaft könne der Präventionsrat jedoch nur eingeschränkt Impulse geben, da sie nur mittelbar präventiv wirke. Im Gegensatz etwa zur Polizei, zu deren Aufgabenfeld neben repressiven explizit auch präventive Aktivitäten gehören, fehlen der Staatsanwaltschaft hierfür der Auftrag und die Instrumente. Ziel des Präventionsrates sei es hingegen nicht erst nach Straftaten, sondern bereits bei auffälligen Verhaltensweisen aktiv zu werden.

Vertreter/innen anderer Einrichtungen machten deutlich, dass sie den Präventionsrat als Plattform unterschiedlicher Institutionen schätzen, in deren Rahmen sie ihre Themen breiter aufstellen und anders verankern können.

Diese Unterschiede in den Erwartungen und Sichtweisen auf den Präventionsrat zeigen zum einen die Schwierigkeiten, die mit einem Netzwerk verbunden sind, in dem sich Vertreter/innen unterschiedlichster Institutionen mit der ihnen jeweils eigenen inneren Logik und eigenen Interessen zusammenfinden. Sie sind jeweils gefordert „bei der Gremienarbeit eigene Autonomie aufzugeben, um sich zugunsten gemeinsamer Ziele zu institutionalisieren“<sup>3</sup>.

Zum anderen zeigen die unterschiedlichen Ansprüche und Erwartungen auch eine große Unsicherheit hinsichtlich der Frage, was der Präventionsrat und was seine Aufgaben realistischere sind bzw. sein sollen. Dieses inhaltliche Selbstverständnis variiert recht stark unter den Mitgliedern: Während die einen eine Plattform zum Austausch und zur Abstimmung von Maßnahmen als sinnvoll erachten, wünschen sich andere zusätzlich eine stärkere Rolle als Impulsgeber und bei der Entwicklung von Strategien. Aufgabe eines Präventionsrates müsse es sein, Handlungsbedarfe deutlich zu machen, Empfehlungen auszusprechen und aktiver in öffentliche Debatten einzugreifen. Es wäre denkbar, den Präventionsrat zu einem effektiveren Gremium auszubauen, das noch „durchgreifender“ sein könnte. Einzelne beanstanden, dass nur wenige Projekte – vor allem Ausstellungen und das

---

<sup>3</sup> Kober, Marcus: Impulse für das kommunale Präventionsmanagement. Erkenntnisse und Empfehlungen zu Organisation und Arbeit kriminalpräventiver Gremien auf kommunaler Ebene – Ein Leitfaden für die kommunale Praxis, hrsg. v. Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention, Bonn 2005, S. 14, online: [http://www.kriminalpraevention.de/downloads/as/kommunal/Leitfaden\\_Impulse.pdf](http://www.kriminalpraevention.de/downloads/as/kommunal/Leitfaden_Impulse.pdf)

Projekt ‚Go Willi‘<sup>4</sup> – direkt von dem Gremium ausgehen. Sie wünschen sich, dass der Präventionsrat selbst konkrete Projekte anstoßen und ausführen soll, dafür werden allerdings die vorhandenen Kapazitäten als nicht ausreichend eingeschätzt. Denn zum einen hat der Präventionsrat kein eigenes Budget zur Verfügung und die vorgesehene Arbeitszeit der Geschäftsführung reiche hierfür ebenfalls nicht aus.

Die unterschiedliche Intensität, mit der sich die Mitglieder in das Gremium einbringen, spiegelt sich auch in den Interviews: Während einzelne sich offenbar bereits intensiv Gedanken über Grenzen und Möglichkeiten des Präventionsrates und eigene Ansprüche an das Gremium gemacht haben, zeigen sich andere eher verhalten und gehen kaum in die Tiefe, etwa wenn es um Beschreibung und Einschätzung von Zielen und Aktivitäten des Präventionsrates geht.

Diese Unsicherheit und fehlende gemeinsame Vorstellung von den Zielen und Aktivitäten zeigt sich auch darin, dass zu Beginn des Projekts ein Mitglied eine Reihe von Fragen formulierte, die die grundlegende Konstitution des Präventionsrats betreffen und mit denen sich das Gremium auseinandersetzen sollte, etwa: In welchen Feldern sind wir aktiv; wo sollten wir aktiv werden? Wie sind die Abläufe insgesamt? Macht das Sinn; ist Interesse da?

### **Verhältnis Präventionsrat und Präventionsverein**

Im Jahr 1999 wurde der Verein komm.pakt e.V. gegründet. Ziel sei es nach Auskunft der Geschäftsführerin des Präventionsrates ursprünglich gewesen, dass über den Präventionsverein Gelder aquiriert werden, um Projektideen aus dem Präventionsrat oder externer Akteure in einem größeren Rahmen (z.B. Gewaltprävention an *allen* Schulen über einen längeren Zeitraum) zu finanzieren und zu etablieren. Dies hat sich jedoch als finanziell und personell nicht umsetzbar erwiesen. Stattdessen engagieren sich im Präventionsverein Menschen, die sich mit eigenen Ideen in die Präventionsarbeit einbringen wollen. Damit gibt es in Göttingen zwei Präventionsgremien, eine Konstellation, die im Wesentlichen als eher förderlich denn als problematisch erachtet wird. Nur vereinzelt wird dies als schwierig für die Profilbildung und Außenwahrnehmung problematisiert. Der ehemals zuständige Dezernent ist der Ansicht, dass es dem Präventionsverein eher als dem Präventionsrat gelingt, neben den Behörden und öffentlichen Institutionen weitere Akteure einzubinden. Es müsse lediglich darauf geachtet werden, dass keine doppelte Arbeit geleistet werde. Der Präventionsverein betrachtet sich als eigenständig und entwickelt eigene Aktivitäten. Dieses Auftreten mit eigenen Aktivitäten wird in der Wahrnehmung des Präventionsvereins durch den

---

<sup>4</sup> Streetwork-Projekt am Göttinger Wilhelmsplatz

Präventionsrat mitunter als problematisch erachtet. In den Interviews mit den Mitgliedern des Präventionsrats bestätigt sich diese Einschätzung nicht.

Die Zusammenarbeit zwischen Präventionsrat und Präventionsverein ist organisatorisch so geregelt, dass ein Mitglied des Präventionsvereins an den Sitzungen des Präventionsrates teilnimmt (Geschäftsführer des Präventionsvereins komm.pakt e. V.) und umgekehrt (Geschäftsführerin des Präventionsrates für die Stadt Göttingen).

## **4.2 Veränderungen im Projektzeitraum**

### **Klärung des Selbstverständnisses**

Im Rahmen des Projekts wurde bezüglich einiger dieser Fragen Klarheit geschaffen, indem zum einen die Geschäftsordnung geändert und zum anderen das Selbstverständnis des Gremiums im Rahmen der Entwicklung eines Flyers für die Öffentlichkeitsarbeit inhaltlich geschärft wurde.

Mit den Änderungen sollte die Geschäftsordnung an die Praxis des Präventionsrates angepasst werden. Dabei ging es insbesondere um das Verhältnis von Lenkungsgruppe und Vollversammlung. Vor der Änderung wurden einmal im Jahr alle Einrichtungen, die die Themen des Präventionsrats betreffen, zu einem Treffen eingeladen. Dabei hatte die Vollversammlung Mitwirkungsrechte. Da die Vollversammlung von den Eingeladenen faktisch als Informationsveranstaltung und nicht als Mitwirkungs-gremium genutzt wurde, wurde die Geschäftsordnung entsprechend geändert. Nun besteht der Präventionsrat aus der Lenkungsgruppe und diese lädt einmal jährlich alle mit Präventionsarbeit im Jugendbereich befassten Einzelpersonen, Einrichtungen und Initiativen ein, um „sich gegenseitig auf Problemfelder aufmerksam zu machen und hinsichtlich thematischer Schwerpunktsetzungen zu beraten“<sup>5</sup>. Die Vollversammlung ist nun jedoch kein Mitwirkungs-gremium mehr. Damit wurde nach Ansicht einiger Mitglieder der Lenkungsgruppe vor allem eine Anpassung an die Praxis des Gremiums und die Erwartungen der Teilnehmer/innen der Vollversammlung, aber auch der Lenkungsgruppe vorgenommen. Zuvor waren die Aufgaben und Verantwortlichkeiten für beide Seiten wenig transparent und so seien Erwartungen wechselseitig enttäuscht worden. Einzelne Mitglieder bewerten diese Entwicklung daher explizit positiv als ein Mehr an Transparenz und eine Verschlankung des Gremiums.

Auch der Flyer des Präventionsrats hat zu mehr Transparenz und Klarheit beigetragen. Seine Erstellung wird von den Mitgliedern als sehr positiv bewertet, als Standortbestimmung nach

---

<sup>5</sup> Geschäftsordnung des Präventionsrats vom 18.03.2011

innen und nach außen. Er trage dazu bei, das Netzwerk besser zu verstehen, denn gerade Netzwerkarbeit sei häufig schwer greif- und darstellbar. Nach innen hin habe so eine Verständigung über Ziele und Aufgaben stattgefunden und auch für die neuen Mitglieder werde der Zuschnitt der Aufgaben und das Verhältnis zu anderen Institutionen deutlich. Nach außen hin erhoffen sich die Mitglieder damit eine bessere Wahrnehmung der Institution in der Öffentlichkeit und damit auch die Möglichkeit von externen Akteuren zu Fragen und Problemen angesprochen zu werden, die in den Aufgabenbereich des Gremiums fallen.

### **Veränderte Zusammensetzung**

Die Tragweite der Absprachen und Diskussionen im Präventionsrat ist eng verknüpft mit seiner Zusammensetzung. Während sich die Lenkungsgruppe in den Anfangsjahren aus Vertreter/innen von Polizei, Staatsanwaltschaft, dem Fachbereich Jugend, dem Dezernat C (Soziales und Kultur) sowie später dem Dezernat B (Jugend, Schule und Ordnung) zusammensetzte, kamen bereits im Jahr 2003 weitere Mitglieder hinzu: die Gleichstellungsbeauftragte, der Fachbereich Ordnung und das Kinder- und Jugendbüro des Landkreises Göttingen. Im Projektverlauf wurden darüber hinaus die Leiterin des Integrationsbüros, Frau Kornhardt, sowie die Schulpsychologin der Landesschulbehörde, Frau Schlockwerder, in den Rat aufgenommen, was von den Mitgliedern allgemein begrüßt wird. Nach wie vor sind also viele hochrangige Vertreter im Präventionsrat vertreten, die über weitreichende Entscheidungs- und Gestaltungskompetenzen verfügen. Dennoch ist der Präventionsrat nach diesen Erweiterungen kein ‚exklusiver Kreis‘ mehr, in dem unkompliziert interne Absprachen getroffen werden. Die Erweiterung wird von den meisten zwar als gewinnbringend eingeschätzt, weil man so der Komplexität der Aufgabenstellung besser gerecht werden könne. Dennoch habe die frühere, deutlich kleinere Runde auch viele Vorteile gehabt. So sei der kleinere Kreis effektiver gewesen und es habe mehr Bereitschaft gegeben „ein ganz offenes Wort zu pflegen“. Die Zusammenarbeit in einem größeren Netzwerk hingegen sei sehr aufwändig, z.B. wenn es darum gehe, Termine zu finden oder zu einer gemeinsamen Position zu gelangen.

### **Aktivitäten im Projektzeitraum**

Wie die Interviews gezeigt haben, sind sich alle Mitglieder des Präventionsrates über die Vernetzungs- und Austauschfunktion des Gremiums einig. Mit Blick auf die konkrete Arbeitsstruktur wurde vereinzelt zu Beginn des Projekts vorgeschlagen zu klären, wie die Arbeit des Gremiums für ein laufendes Jahr geplant und wie die Treffen effizienter vorbereitet

und gestaltet werden könnten, etwa mit dem Ziel, sich in einer Sitzung über eine notwendige Linie zu verständigen.

Die Interviews enthalten dafür bereits konkrete Vorschläge: Wichtig seien regelmäßige Treffen, in denen neue Themen herausgearbeitet werden. Um die Identifizierung und Fokussierung drängender Themen voranzutreiben, werden Runden am Anfang jedes Treffens als sinnvoll erachtet. Hier können alle Mitglieder über aktuelle Problemstellungen aus ihren Einrichtungen berichten, die den Arbeitsbereich des Präventionsrats betreffen. Wichtig sei dann, dass alle Teilnehmer/innen überlegen, was das jeweils Berichtete mit der Arbeit ihrer Einrichtungen zu tun hat und ob sich daraus gemeinsame Themen ergeben, die mit dem Präventionsrat bearbeitet werden können. So seien alle gefordert, vor den Treffen für sich zu klären, was aus ihrer Sicht wichtig ist und die Sitzungen könnten so belebt werden. Da in solchen Runden eine Vielzahl an Informationen präsentiert werden, wird es als hilfreich eingeschätzt, wenn diese zusammengefasst und für weitere Diskussionen und die Entwicklung von Strategien aufgearbeitet würden. Schließlich müssten daraus Handlungsbedarfe abgeleitet und die Verantwortung für die Initiierung von Prozessen geklärt werden.

Wie der Austausch im Präventionsrat erfolgreich in die Entwicklung von Strategien münden kann, die dann in anderen Gremien und Einrichtungen in die Praxis übersetzt werden, illustriert der Geschäftsführer der Jugendhilfe Göttingen und des Präventionsvereins am Beispiel der Aktivitäten rund um das Nikolaiviertel. So sei im Präventionsrat entschieden worden, dass über das Thema Nikolaiviertel auf der Innenstadtjugendkonferenz (IJK) ausführlich und regelmäßig gesprochen werden und dort auch der Vertreter des Ordnungsamtes hinzukommen solle. Im Rahmen der IJK treffen sich Akteure, die vor Ort tätig sind. Im Präventionsrat wurden die wesentlichen Informationen zusammengetragen und die Akteure der IJK sind gemeinsam aktiv geworden. Hier würden zudem beide Gremien voneinander profitieren. Die Zusammenarbeit im Präventionsrat und mit anderen Gremien wie der IJK habe dazu geführt, dass sich die beteiligten Akteur/innen gegenseitig ernst nehmen und über kurze Wege schneller handeln könnten. Dies sei in dieser Klarheit neu, und bei einzelnen Themen ein „qualitativer Sprung“, der sich aus der deutlich gestärkten und verbesserten Vernetzung ergebe. Man kenne die Stärken der anderen beteiligten Institutionen und könne sich diese zunutze machen. Diese Veränderung wird zwar für den Projektzeitraum beschrieben, ein direkter Zusammenhang zu den Projektaktivitäten ist jedoch nicht belegt.

Neben diesen anlassbezogenen Aktivitäten hat sich der Präventionsrat auch während des Projektzeitraums längerfristig orientierten Querschnittsthemen gewidmet, etwa im Rahmen

der AG „Hilfen für gewaltbetroffene Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund“, die das Thema „Häusliche Gewalt“, mit Fokus auf Migrantinnen, in das Gremium getragen hat.

Praxisprojekte aus solchen übergreifenden Themenfeldern wurden und werden in den Sitzungen des Präventionsrates regelmäßig vorgestellt und reflektiert.

Im Rahmen des Projekts wurden darüber hinaus Trainings für Schüler/innen mit gewaltpräventiver Zielsetzung durchgeführt. Z.B. wurde für Jungen und Mädchen, die Probleme im Umgang mit Aggressionen haben und damit bereits auffällig geworden sind, ein Coolness-Training angeboten, in dem der „Umgang mit schwierigen Alltagssituationen, in denen Gewalt eine Rolle spielt“<sup>6</sup> erlernt werden soll. Hierfür arbeitet ein Coolnesstrainer mit einer Theaterpädagogin und einer Boxtrainerin zusammen. Es nahmen 16 Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren an sechs Nachmittagen je drei Stunden an dem Training teil. Die Jugendlichen kamen zu 1/3 über Auflagen des Gerichts, zu einem Drittel über Schulen und Jugendzentren und zu 1/3 über außergerichtliche Verfahren zu dem Training. Weiterhin wurde ein dreitägiges Training des Vereins hand-greiflich e.V. durchgeführt, das zwei Mal mit Jungen der 6. Klasse der Martin-Luther-King-Schule durchgeführt wurde. Es hat einen rein präventiven Charakter, d.h. es richtet sich an Jungen, die noch nicht auffällig geworden sind.

Die Trainings werden von den befragten Mitgliedern überwiegend positiv bewertet, einige sind sich aber über die Wirkung solcher Maßnahmen unsicher. Der inzwischen zuständige Dezernent formuliert in diesem Zusammenhang grundsätzliche Bedenken gegen einmalige Aktionen. Sie müssten, um tatsächlich zu greifen, in einen breiteren Rahmen eingebettet, also z.B. Teil eines Gewaltpräventionsprojekts der jeweiligen Einrichtungen sein, sonst drohe die Wirkung zu „verpuffen“. Wenn der Präventionsrat hierfür Gelder zur Verfügung stelle, dann müsse auch nachgefragt werden, wie die Einrichtungen die Maßnahme in weitere Aktivitäten einbetten wollen. Ähnliche Bedenken formuliert der Geschäftsführer des Präventionsvereins, der solche Maßnahmen eher als Aufhänger für weitere Aktivitäten sieht. Hierfür seien mehr Mittel nötig, etwa ein jährlicher Zuschuss der Stadt für operative Aufgaben des Präventionsrates. Noch besser sei eine direkte Anbindung an Schulen und Jugendzentren, um das Thema längerfristig zu verankern und zu verstetigen. Es müsse darum gehen bei der Durchführung solcher Maßnahmen weiterzudenken und zu klären, was mit den Jugendlichen nach solchen Trainings passiere, wo sie dauerhaft angebunden werden können.

---

<sup>6</sup> Vgl. Flyer „Coolness-Training für Jugendliche und junge Erwachsene“.

Während also am Beispiel der Zusammenarbeit mit der IJK beim Thema „Nikolaiviertel“<sup>7</sup> positive Veränderungen der Präventionsratsarbeit im Projektzeitraum geschildert werden – allerdings mit der Einschränkung, dass der direkte Zusammenhang mit dem Projekt unklar sei – formulieren andere Mitglieder des Gremiums die Einschätzung, dass sich durch das Projekt keine Veränderungen in der Arbeit ergeben haben.

Ein Teil der Befragten sieht angesichts der eigenen sehr begrenzten Ressourcen für eine Beteiligung keine Möglichkeit, die Arbeitsweise zu optimieren und verweist darauf, dass der PR im Wesentlichen seine Funktion erfülle.

## 5. Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse zeigen, dass der Präventionsrat vor zahlreichen Herausforderungen steht, die im Rahmen des Projekts „Neuorientierung der Arbeit des Präventionsrats der Stadt Göttingen“ angegangen werden sollten. Das zentrale, übergeordnete Ziel des Projekts, „die Arbeit des Präventionsrats zu stärken und neu zu strukturieren“ konnte zu einem wesentlichen Teil erreicht werden. Die Geschäftsordnung wurde der tatsächlichen Arbeit angepasst, neue Mitglieder wurden aufgenommen und das Selbstverständnis des Gremiums wurde mit der Erstellung eines Flyers nach innen und außen stärker konturiert. Darüber hinaus konnten einzelne gewaltpräventive Aktivitäten an Schulen umgesetzt werden.

Hinsichtlich der weiteren Ziele, insbesondere der Entwicklung einer durchgreifenderen Lenkungsfunction des Gremiums („Weiterentwicklung des Präventionsrats zu einem Gremium, das auf der Basis einer Bedarfsermittlung und Ist-Analyse Handlungsstrategien für sozialräumliche Präventionsarbeit entwickelt und [mit Hilfe weiterer Akteure/Projektträger] in die Tat umsetzt“<sup>8</sup>) stellt sich nach der Befragung der Mitglieder des Gremiums die Frage, inwieweit eine solche Umjustierung der Arbeit zum einen von allen als erforderlich betrachtet wird und zum anderen tatsächlich leistbar ist. Die meisten Befragten sind mit den Möglichkeiten des Informationsaustauschs und der Vernetzung von Institutionen, die das Gremium bietet, zufrieden. Die von Einzelnen formulierten darüber hinausgehenden Ambitionen stehen im Widerspruch zur Beteiligungsintensität der meisten Mitglieder, die sich wiederum aus deren hauptsächlicher Einbindung in andere Institutionen mit eigenen Schwerpunkten und teilweise eigenen Präventionsaktivitäten ergibt. Vor dem Hintergrund dieses Befundes stellt sich die Frage, ob der Präventionsarbeit mit der aktuellen Konstellation

---

<sup>7</sup> „Disco-Meile“ in Göttingen. Häufig alkoholbedingt, kommt es hier immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Interessenskonflikten mit Geschäftsleuten und Anwohnerinnen/ Anwohnern.

<sup>8</sup> Zielformulierung im Projektantrag

und Arbeitsweise im Präventionsrat nicht bereits genüge getan ist oder ob eine Weiterentwicklung auch aus übergeordneter Perspektive hinsichtlich des Verhältnisses zwischen eingesetzten Ressourcen und Output für die Präventionsarbeit in der Stadt erforderlich ist. Der Austausch und die Vernetzung zwischen den Institutionen hat die Präventionsarbeit in der Stadt zweifellos erleichtert und vorangebracht. Eine weitere Stärkung der Präventionsarbeit mit dem Ziel komplexe Ursachengefüge in den Blick zu nehmen, setzt gleichwohl die Entwicklung einer umfassenderen Präventionsstrategie voraus, als deren Basis im Allgemeinen die Durchführung einer Regionalanalyse empfohlen wird. „Unterbleiben diese Schritte, besteht die Gefahr, dass sich ein Gremium konstituiert, dessen Mitglieder sich nach einer gewissen Anfangseuphorie der Sinnhaftigkeit ihrer Zusammenarbeit nicht mehr bewusst sind“. So entstehe leicht ein „Sammelsurium von Aktivitäten [...], die einen Kompromiss zwischen den spontanen Einfällen der Beteiligten, ihrem individuellen Engagement und dem politisch wie finanziell Machbaren darstellen“<sup>9</sup>.

Dies kann das Gremium jedoch nicht allein aus sich heraus leisten. Dafür müssen weitere Bedingungen erfüllt sein, die einen geeigneten Rahmen für eine Weiterentwicklung bieten. Dazu gehört in erster Linie eine Ausstattung mit hinreichenden Ressourcen, damit zum einen die Koordination und Organisation der Aktivitäten des Präventionsrates durch die Geschäftsführung in ausreichendem Maße sichergestellt ist und zum anderen eine Akquise externer Mittel für Analysen und langfristige Projekte überhaupt ermöglicht wird. Bislang wird jedoch auch in vielen anderen Kommunen „Kriminalprävention als eine Aufgabe wahrgenommen [...], die keine zusätzlichen Kosten verursachen darf“<sup>10</sup>.

Darüber hinaus ließe sich eine Stärkung durch die Ansiedlung auf höchster Ebene des kommunalen Verwaltungsaufbaus erreichen: „Unter dem Schlagwort ‚Prävention ist Bürgermeisterpflicht‘ hat diese Basisanforderung erfolgreicher Präventionsarbeit auf kommunaler Ebene weite Verbreitung gefunden.“<sup>11</sup> Denn die Präsenz des Bürgermeisters unterstreicht nicht nur die Bedeutung, die der Präventionsarbeit in der Stadt beigemessen wird, er kann in seiner Eigenschaft als Verwaltungschef auch die Umsetzung von Anregungen des Präventionsrats in den einzelnen Fachverwaltungen verfügen.

---

<sup>9</sup> Jasch, Michael: Kommunale Kriminalprävention in der Krise?, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 2003, Heft 6, S. 413f.

<sup>10</sup> Kober 2005, S. 32.

<sup>11</sup> Kober 2003, S. 13.